

Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 3 (1889)

Artikel: Das Verhältnis der Wesenheit zum dem Dasein in den geschaffenen Dingen, nach der Lehre des Hl. Thomas von Aquin [Fortsetzung]
Autor: Feldner, F. Gundisalv
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS VERHÄLTNIS DER WESENHEIT ZU DEM
DASEIN IN DEN GESCHAFFENEN DINGEN,
NACH DER LEHRE DES HL. THOMAS
VON AQUIN.

Von
FR. GUNDISALV FELDNER,
Ord. Praed.



10. Im Kommentar¹⁾ über das zweite Buch der Sentenzen, einem ohne Zweifel echten Werke des hl. Thomas, schreibt der Doctor Angelicus: „Et tamen aliquam compositionem in angelo ponimus. Quae qualis sit sic investiganda est. In rebus ex materia et forma compositis, natura rei, quae quidditas vel essentia dicitur, ex conjunctione formae ad materiam resultat, ut humanitas ex conjunctione animae et corporis. De ratione autem quidditatis, inquantum est quidditas, non est quod sit composita, quia nunquam inveniretur simplex natura; quod ad minus in Deo falsum est. Nec est de ratione ejus quod sit simplex; cum quaedam inveniantur composita, ut humanitas. Esse autem secundum quod dicitur res esse in actu, invenitur ad diversas naturas vel quidditates diversimode se habere. Quaedam enim natura est, de cujus intellectu non est suum esse; quod patet ex hoc, quod intelligi potest, cum hoc quod ignoretur an sit, sicut phoenicem vel eclypsin vel aliquid hujusmodi. Alia autem natura invenitur, de cujus ratione est ipsum suum esse, imo ipsum esse est sua natura. Esse autem quod hujusmodi est, non habet esse acquisitum ab alio, quia illud quod res ex sua quidditate

¹⁾ 2. dist. 3. q. 1. a. 1.

habet ex se habet. Sed omne quod est, praeter Deum, habet esse acquisitum ab alio. Ergo in solo Deo suum esse est sua quidditas vel natura. In omnibus autem aliis esse est praeter quidditatem, cui esse acquiritur. Sed cum quidditas, quae sequitur compositionem, dependeat ex partibus, oportet, quod ipsa non sit subsistens in esse, quod sibi acquiritur, sed ipsum compositum, quod suppositum dicitur. Et ideo quidditas compositi non est ipsum quod est, sed est hoc, quo aliquid est, ut humanitate est homo. Sed quidditas simplex, cum non fundetur in aliquibus partibus, subsistit in esse quod sibi a Deo acquiritur. Et ideo ipsa quidditas angeli est, quo subsistit etiam ipsum suum esse, quod est praeter suam quidditatem. Et est id quo est, sicut motus est id, quo aliquid denominatur moveri. Et sic angelus compositus est ex esse et quod est, vel ex quo est et quod est. Et propter hoc in libro de causis (prop. 9.) dicitur, quod intelligentia non est esse tantum, sicut causa prima; sed est in ea esse et forma, quae est quidditas sua. Et quia omne quod non habet aliquid ex se, sed recipit illud ab alio, est possibile, vel in potentia respectu ejus, ideo ipsa quidditas est sicut potentia et suum esse acquisitum est sicut actus. Et ita per consequens est ibi compositio ex actu et potentia“. Eine Zusammensetzung findet auch im Engel statt. Welcher Art sie sei, kann man auf folgende Weise untersuchen. In den aus Materie und Form zusammengesetzten Dingen ist die Natur des Dinges, welche auch Quiddität oder Wesenheit genannt wird, das Resultat aus der Vereinigung der Materie mit der Form, wie die humanitas aus der Vereinigung der Seele mit dem Leibe. Im Begriffe der Quiddität, als solcher, aber liegt es nicht, daß sie zusammengesetzt sei... Auch liegt es nicht in ihrem Begriffe, daß sie einfach sei, weil es ja auch zusammengesetzte gibt, z. B. die humanitas. Das Sein aber, nach welchem Etwas in Wirklichkeit seiend genannt wird, verhält sich verschieden zu den verschiedenen Naturen oder Quidditäten. Bei der einen Natur ist das Sein nicht im Begriffe der Natur selber enthalten, denn wir können sie verstehen ohne zu wissen, ob sie in der Wirklichkeit existiere, z. B. einen Phönix, eine Sonnenfinsternis etc.

Bei der andern Natur ist das Sein im Begriffe der Natur eingeschlossen, ja das Sein selber bildet dessen Natur. Das Sein dieser Art hat nicht ein von einem Andern erhaltenes Sein. Denn das, was ein Ding vermöge seiner Quiddität (*ex sua quidditate*) hat, hat es aus sich. Nun hat aber jedes Ding, außer Gott, ein „erhaltenes (*acquisitum*) Sein von einem Andern“. Folglich ist in Gott allein seine Existenz seine Natur oder Wesenheit. In allen andern Dingen ist das Dasein neben (*praeter*) der Quiddität, welche das Sein sich erwirbt (*cui acquiritur*). Da nun die Quiddität, welche aus der Zusammensetzung folgt, von den Teilen abhängig ist, so kann sie selber nicht subsistieren in dem Sein, welches sie sich erwirbt, sondern subsistent ist das Kompositum, das sogenannte Suppositum. Folglich ist die Quiddität des Zusammengesetzten nicht das, was ist, sondern das wodurch Etwas ist, wie z. B. der Mensch durch die *humanitas* Mensch ist. Allein die einfache Quiddität subsistiert im Sein, das sie von Gott erhält, weil sie ihren Grund nicht in irgendwelchen Teilen hat. Daher ist es die Quiddität des Engels, wodurch auch das Sein selber, welches neben der Wesenheit ist, subsistiert, und die Quiddität mit dem Sein ist das was ist (*et est id quod est*), gleichwie die Bewegung es ist, wodurch Etwas als in der Bewegung begriffen bezeichnet wird. Auf diese Weise ist der Engel zusammengesetzt aus dem Sein und dem was ist, oder aus: „*quo est* und *quod est*“. Darum heißt es im Buche über die Ursachen (*propos. 9.*), die Intelligenz sei nicht bloß das Sein, wie die erste Ursache, sondern in ihr sei das Sein und die Form, welche ihre Quiddität ist. Und weil Alles, was ein Ding nicht aus sich hat, sondern von einem Andern erhält, in der Möglichkeit oder in der Potenz sich befindet bezüglich dessen, was es erhält, deshalb ist die Quiddität wie die Potenz und ihr erworbenes Sein ist wie der Akt. Folglich ist daselbst eine Zusammensetzung aus Potenz und Akt.“

In der Antwort auf den ersten Einwurf sagt der Doctor Angelicus: „Nicht Alles, was im Praedicament der Substanz ist, muß eine zusammengesetzte Quiddität haben, wohl aber ist

erforderlich die Zusammensetzung aus der Quiddität und dem Sein. Denn die Quiddität jedes Dinges, das in eine Gattung eingereiht ist, ist nicht das Sein desselben, wie Avicenna (in sua Metaphys. tract. 8. cap. 4 seqq.) bemerkt.“

Auf den vierten Einwurf erwidert S. Thomas: „Es wurde im Artikel nachgewiesen, daß der Engel Potenz und Akt hat, aber nicht als Teile der Quiddität, sondern die Potenz ist von Seite der Quiddität, und das „Sein“ ist der Akt derselben.“ Die 6. Objection löst der englische Lehrer, indem er sagt: „Die durchwegs einfache Form, die ihr Dasein ist, wie die göttliche Wesenheit, von welcher Boethius spricht, kann in keiner Weise Subjekt sein. Allein die einfach subsistierende Form, die nicht ihr Dasein ist, kann vermöge ihrer Möglichkeit (ratione possibilitatis), die sie hat, Subjekt sein.“

Die Ansicht des hl. Thomas in diesem Kommentar zu den Sentenzen ist, wie wir sehen, überaus klar und bestimmt. „Gott hat nicht ein von einem Andern erworbenes Sein (esse acquisitum)“. „Was ein Ding vermöge seiner Quiddität, durch seine konstitutiven Prinzipien hat, das hat es aus sich, und nicht von einem Andern. „Jede Kreatur hat ein von einem Andern erworbenes Sein.“ In allen andern Dingen ist neben (praeter) der Wesenheit das Sein, welches der Wesenheit erworben wird (cui esse acquiritur).“ „Im Engel ist es die Wesenheit, wodurch das Sein selber subsistiert.“ „Dieses Sein findet sich im Engel neben der Wesenheit.“ „Die Quiddität mit dem Sein ist das was ist.“ „Daher ist der Engel zusammengesetzt aus dem Sein und dem was ist“, gleichwie die Bewegung es ist, gemäß der man sagt, daß Etwas in der Bewegung sei.“ „Jedes Ding, das „ein Anderes“ nicht aus sich hat, sondern von einem Andern empfängt, ist im Verhältniß der Potenz zu dem, was es empfängt. Daher ist die Quiddität selber die Potenz und das erworbene Dasein derselben ist der Akt.“ Wer diese Stelle des Doctor Angelicus ohne gegenteilige Voreingenommenheit liest, dem ist es durchaus unmöglich, darin für den virtuellen Unterschied einen Anhaltspunkt zu finden. Dazu reichen alle Gesetze

der Auslegungskunst nicht hin, will man dem Wortlaute nicht einfach Gewalt anthun und einen neuen Sinn hineinlegen.

P. L. kennt diese Stelle ebenfalls.¹⁾ In welchem Sinne er sie aber verstanden wissen will, zeigt er durch Sperrdruck an. Er hat sich den Einwurf gemacht: „Gott ist einfach, jede Kreatur zusammengesetzt. Nimmt man zwischen Wesenheit und Existenz nicht einen realen Unterschied an, so bleiben einige Kreaturen, weil sie keine andere Zusammensetzung als diese zulassen, ebenso einfach wie Gott selber.“ Den Obersatz dieser Objection gibt P. L. zu, den Untersatz bestreitet er. Denn, sagt er: „Jedes Geschöpf, sei es rein geistiger oder gemischter Natur, läßt noch eine vielfache, sowohl physische als logische oder metaphysische Zusammensetzung zu. Jedes Geschöpf ist physisch zusammengesetzt aus dem Subjekte und den Accidenzen, das körperliche auch noch aus Materie und Form; logisch aus der Natur und Hypostase, aus Potenz und Akt. Soweit steht also jedes Geschöpf von Gottes Einfachheit ab! Hierüber äußert sich der hl. Thomas etc.“ Nun führt der Herr Autor die obengenannte Stelle des Doctor Angelicus an. Durch Sperrdruck hervorgehoben sind die Sätze: „in deren Begriffe das Sein nicht enthalten ist“ — „In deren Begriffe das Sein selber liegt; ja das Sein selber ist deren Natur“ — „Dieses Sein ist nicht von einem Andern“, denn was die Sache durch ihre Quiddität hat, das hat sie aus sich etc. Jedem aufmerksamen Leser drängt sich die Überzeugung auf, dem Herrn Autor sei der virtuelle Unterschied ein für allemal eine ausgemachte Wahrheit. Von diesem Gesichtspunkte aus muß dann auch jede Sentenz des hl. Thomas erklärt resp. gedeutet werden.

Ob der Unterschied resp. der Abstand Gottes von der Kreatur ohne den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Existenz der Geschöpfe noch hinreichend gewahrt bleibe, werden wir später noch zu erörtern Gelegenheit finden. Hier beschäftigt uns nur die Art und Weise, wie P. L. diese Stelle des englischen Lehrers für seine Ansicht, vom virtuellen Unterschiede,

¹⁾ Seite 46.

zu verwerten sucht. Das Hauptgewicht legt P. L., wie es unzweideutig aus mehreren Äußerungen hervorgeht, darauf, daß S. Thomas bemerkt: das Sein der Geschöpfe sei von einem Andern. Daraus folgt nach der Lehre des Doctor Angelicus, so schließt P. L., daß das Geschöpf resp. die Wesenheit desselben nicht in jeder Richtung einfach, sondern zusammengesetzt, als aus zwei metaphysischen oder logischen Teilen bestehend genannt werden könne. Nur insofern ist die Wesenheit der Geschöpfe eine zusammengesetzte, in derselben ein, jedoch nur virtueller, Unterschied anzuerkennen, als die Wesenheit nicht aus sich, sondern durch ein Anderes, durch Gott ist. Gottes Wesenheit hingegen ist aus sich, nicht von einem Andern. So lautet die Sentenz des Herrn Autors. Wir müssen zunächst auf die Argumentationsweise des hl. Thomas aufmerksam machen. So oft nämlich der englische Lehrer erklärt, daß Etwas von einem Andern komme, sagt er das nie von der Wesenheit, sondern immer nur vom Sein. Vom ersten seiner Werke angefangen bis zum letzten schreibt der Heilige beständig: das Sein habe das Geschöpf nicht aus sich, sondern von einem Andern. Daß die Kreatur ihre Wesenheit, oder das Wesenheitsein von einem Andern habe, sagt der Doctor Angelicus nirgends. Der Heilige faßt also die Wesenheit der Geschöpfe unter einem doppelten Gesichtspunkte auf: die Wesenheit als solche oder das Wesenheitsein; und das Dasein oder die Existenz dieser Wesenheit. Fragen wir nach dem Grunde, wodurch die Kreatur das Wesenheitsein hat, so antwortet S. Thomas, daß dieser Grund ein innerer sei. Die konstitutiven Prinzipien jeder Wesenheit bilden den Grund des Wesenheitseins. Diese konstitutiven Prinzipien sind auch der innere Grund für das Dasein des *accidens proprium*, z. B. für das *risibile* im Menschen. Das *Accidenssein* hingegen hat jedes *Accidens* ebenfalls durch seine eigenen inneren konstitutiven Prinzipien. Fragen wir nun aber nach dem Grunde, warum die Wesenheit existiert oder da ist, so erwidert uns der englische Lehrer, dieser Grund sei für die Substanz und das *Accidens per accidens* nicht ein innerer, sondern ein äußerer. Wenn also P. L. das Wort von einem Andern (*ab alio*) be-

sonders betont und durch Sperrdruck hervorhebt, so müssen wir dazu bemerken, daß gerade darin ein Sophisma liegt. Die Wesenheit der Kreatur ist von Gott, als der äußern Ursache, ebenso das *Accidens proprium*, die Existenz etc., kurz alles, was das existierende Wesen besitzt. Denn alles das ist von Gott geschaffen oder wenigstens mitgeschaffen. Allein, wie Ferrariensis mit Recht aufmerksam macht (in libr. 2^{um} contr. Gent. cap. 52), es ist etwas anderes zu sagen, die Wesenheit der Kreatur habe eine hervorbringende Ursache; und etwas anderes, die Wesenheit komme der Kreatur durch eine hervorbringende Ursache zu. Hier haben wir die volle Bestätigung dessen, was Ferrariensis sagt, durch den hl. Thomas. Wodurch hat das Geschöpf seine Wesenheit? Durch sich selber, erklärt S. Thomas an dieser Stelle. „Was ein Ding durch seine Quiddität hat, das hat es nicht von einem Andern, sondern aus sich.“ Dann ist diese Quiddität unerschaffen, nicht von Gott hervorgebracht? Dies behauptet S. Thomas damit nicht, das folgt aber auch nicht aus der Lehre des Doctor Angelicus. Das *Accidens proprium* ist, wie wir schon bemerkt haben, von Gott mitgeschaffen, es stammt folglich von einer äußern Ursache her. Trotzdem kommt es, nach dem englischen Meister, der Wesenheit nicht durch eine äußere Ursache zu, sondern es folgt per naturalem resultantiam aus der Wesenheit selber. Die Existenz der Geschöpfe, lehrt nun der Doctor Angelicus, kommt der Wesenheit nicht durch eine innere, sondern durch eine äußere Ursache zu. Und warum das? Weil das Geschöpf die Existenz nicht durch seine Quiddität hat. Nichtsdestoweniger ist auch die Existenz so gut wie die Wesenheit etwas Geschaffenes resp. Mitgeschaffenes. Es können also, nach der Lehre des hl. Thomas, mehrere Dinge zugleich von einer äußern Ursache ihre gemeinsame Abstammung, ihren gemeinschaftlichen Ursprung herleiten und doch ist in dem einen Falle das Eine der innere Grund des Andern, im andern Falle aber nicht. Das nämliche lehrt ja S. Thomas auch von der Form als Grund des Seins der Materie, und doch sind beide real unterschieden. Umsomehr muß also dieser Unterschied ein realer sein, wenn nach der Sentenz des

Doctor Angelicus die Existenz überhaupt keinen innern, sondern nur einen äußern Grund hat, wodurch sie der geschaffenen Wesenheit zukommt.

Auch das Wort: erworbenes Sein (*esse acquisitum*), welches der englische Lehrer gebraucht, weist auf den realen Unterschied hin. Ein erworbenes Sein ist doch ein Sein, das man durch sich selber nicht hat. Zugleich setzt das Erwerben ein Subjekt voraus, von welchem das Sein erworben wird. Das Erworbene kann folglich nicht real identisch sein mit dem erwerbenden Subjekte. Nun lehrt aber S. Thomas hier an dieser Stelle, das Sein sei erworben (*esse acquisitum*) und die Wesenheit sei das, was das Sein erwirbt (*cui esse acquiritur*). Sich selber kann die Wesenheit nicht erwerben, darum muß es etwas von ihr real Unterschiedenes sein. Dies bestätigen auch die nachfolgenden Worte des hl. Thomas: „und weil jedes Ding das Etwas nicht aus sich hat, sondern von einem Andern empfängt, in der Möglichkeit oder in der Potenz sich befindet rücksichtlich dessen, was es von einem Andern empfängt, deshalb ist die Wesenheit selber wie die Potenz, und ihr erworbenes Sein ist wie der Akt.“ Leider hat P. L. diese von uns gesperrten Worte aus S. Thomas weggelassen. Der Herr Autor citiert die Stelle des hl. Thomas wörtlich bis zu dem Passus: „des Buches de causis“. Dann aber bemerkt er: „und weiter unten endlich schließt S. Thomas: folglich besteht im Engel eine Zusammensetzung aus Akt und Potenz“. Dazwischen liegt eben der von uns citierte Satz.

Wir sind nicht der Überzeugung des P. L., daß die Erklärung des P. Suarez über die Zusammensetzung aus Potenz und Akt so gut ausgefallen sei. P. Suarez schreibt nämlich: Die Zusammensetzung aus dem Sein und der Wesenheit liegt im Begriffe des geschaffenen Seienden, zufolge des Fundamentes, welches sie im geschaffenen Seienden hat. Dieses Fundament aber ist kein anderes, als weil die Kreatur nicht aus sich selber aktuell existiert, sondern nur ein Sein in der Potenz (*esse potentiale*) ist, das von einem Andern das Sein erhalten

kann. Daher kommt es, daß die Wesenheit der Kreatur von uns als etwas Potentiales aufgefaßt wird, die Existenz aber als der modus oder Akt, wodurch diese Wesenheit als aktuell Seiendes konstituiert wird.“

Die Zusammensetzung aus dem Sein und der Wesenheit soll, nach P. Suarez, im Begriffe des geschaffenen Seienden liegen. Wie kommen wir nun zum Begriffe des geschaffenen Seienden? Auf Grund dessen, daß die Kreatur nicht aus sich selber aktuell existiert. Diese Erklärung besagt einfach idem per idem. Das Seiende ist geschaffen, weil es nicht aus sich selber existiert, und es existiert nicht aus sich selber, weil es geschaffen ist. Wir gelangen gar nicht zum Begriffe des geschaffenen Seienden außer auf Grund des realen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Sein. Denn geschaffen ist jenes Wesen, welches das Sein von einer äußern Ursache hat. Von einer äußern Ursache aber kann es das Sein nur haben, weil das Sein nicht in den konstitutiven Prinzipien der Wesenheit enthalten ist. Die Existenz ist demnach „ein Anderes“ als die Wesenheit des Geschöpfes. Und weil sie „ein Anderes“ ist als die Wesenheit, deshalb muß sie durch eine äußere Ursache zur Wesenheit hinzukommen, mit einem Worte, das Wesen muß geschaffen werden. Der Begriff: geschaffenes Seiende ist also nicht, wie P. Suarez meint, das Fundament für unsere Unterscheidung, sondern er selber setzt vielmehr schon einen andern als Fundament voraus, nämlich den Begriff des realen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Existenz der Kreatur. Und darum ist die Wesenheit des Geschöpfes für sich betrachtet ein potential Seiendes. Die Bestätigung dieser Wahrheit finden wir im Beweigange des englischen Lehrers. S. Thomas geht, wie sein Erstlingswerk bezeugt, von der Thatsache aus: Die Existenz der Kreatur ist ein Anderes als deren Wesenheit, d. h. sie ist von der Wesenheit real unterschieden. Nachdem der Heilige diese Thatsache durch Beweise erhärtet hat, stellt er die weitere Frage: Woher ist dann die Existenz? Wo haben wir den Grund für die Existenz zu suchen? Nun erst beweist S. Thomas, daß dieser Grund ein äußerer sein müsse. Jetzt gewinnen wir erst den Begriff der Schöpfung.

P. Suarez hat, den realen Unterschied leugnend, gar kein Fundament für den Unterschied bloß unserm Verstande nach. Sein Unterschied ist demnach nicht ein virtueller, cum fundamento in re, sondern rationis ratiocinantis schlechthin. Denn ist die Existenz real identisch mit der Wesenheit, so hat das Geschöpf erstere aus sich, durch seine konstitutiven Prinzipien. Was aber ein Wesen aus sich hat, das hat es nicht von einem Andern. Es ist also unerschaffen.¹⁾

11. Avicbron (Avicembron = Jbn Gebiral) war der Ansicht, daß die Engel eine Zusammensetzung aus Materie und Form haben. Denn, meint Avicbron, wären sie Substanzen ohne Materie, so könnte unter ihnen kein Unterschied platzgreifen. Gegen diese Lehre wendet sich der hl. Thomas in einem Opusculum,²⁾ indem er schreibt: „Non enim oportet, ut, si substantiae spirituales materia careant, quod ideo non distinguantur. Sublata enim potentialitate materiae, remanet in eis potentia quaedam, in quantum non sunt ipsum esse, sed esse participant. Nihil autem per se subsistens, quod sit ipsum esse, poterit esse nisi unum solum, sicut nec aliqua forma, si separata consideretur, potest esse nisi una. Inde est enim, quod ea, quae sunt diversa numero, sunt unum specie, quia natura speciei, secundum se considerata, est una. Sicut igitur est una secundum considerationem, dum per se consideratur, ita esset una secundum esse, si per se subsisteret vel existeret. Eademque ratio est de genere, per comparisonem ad species, quousque perveniatur ad ipsum esse, quod est communissimum. Ipsum igitur per se subsistens est unum tantum. Impossibile est igitur, quod praeter ipsum sit aliquid subsistens, quod sit esse tantum. Omne autem quod est, esse habet. Est igitur in quocunque, praeter primum, et ipsum esse, tamquam actus, et

¹⁾ Wir müssen nochmals aufmerksam machen, daß die virtuelle Zusammensetzung auch cum fundamento in re ein Wesen nicht zu einem geschaffenen macht. Denn S. Thomas unterscheidet auch in Gott Wesenheit und Existenz cum fundamento in re. Nichtsdestoweniger ist Gott das unerschaffene Sein. Doch davon später.

²⁾ Opusc. 15. de substantiis separatis cap. 8. contr. 4^{am} rationem.

substantia rei, habens esse, tamquam rei potentia receptiva hujus actus, quod est esse.

Potest autem quis dicere, id quod participat esse, secundum se carens est illo, sicut superficies, quae nata est participare colorem, secundum se considerata, est non color et non colorata? Similiter igitur, id quod participat esse, oportet esse non ens. Quod autem est in potentia ens, est participativum ipsius, non autem secundum se est ens? Sequitur ergo quod habeat materiam, quia ipsius esse receptiva est materia, ut supra dictum est. Sic igitur omne, quod est post primum ens, quod est ipsum esse, cum sit participative ens, habet materiam.

Sed considerandum est, quod ea, quae a primo ente esse participant, non participant esse secundum universalem modum essendi, secundum quod est in primo principio, sed particulariter, secundum quemdam determinatum essendi modum, qui convenit huic generi, vel huic speciei. Unaquaeque autem res adaptatur ad unum determinatum modum essendi, secundum modum suae substantiae. Modus autem uniuscujusque substantiae compositae ex materia et forma, est secundum formam, per quam pertinet ad determinatam speciem. Sic igitur res composita ex materia et forma, per suam formam fit participativa ipsius esse a Deo, secundum quemdam proprium modum. Invenitur igitur in substantia composita ex materia et forma duplex ordo. Unus quidem ipsius materiae ad formam; alius autem ipsius rei jam compositae ad esse participatum. Esse enim rei non est neque forma ejus, neque materia ipsius, sed aliquid adveniens rei per formam. Sic igitur in rebus ex materia et forma compositis, materia quidem, secundum se considerata, secundum modum suae essentiae, habet esse in potentia, et hoc ipsum est ei ex aliqua participatione primi entis. Caret vero, secundum se considerata, forma, per quam participat esse in actu secundum proprium modum. Ipsa vero res composita, in sua essentia considerata, jam habet formam esse, sed participat esse proprium sibi per formam suam. Quia igitur materia recipit esse determinatum actuale per formam, et non econverso, nihil prohibet esse aliquam formam, quae recipiat esse in seipsa, non in aliquo

subjecto. Non enim causa dependet ab effectu, sed potius e converso. Ipsa igitur forma sic per se subsistens, esse participat in seipsa, sicut forma materialis in subjecto. Si igitur per hoc quod dico „non ens“ removeatur solum esse in actu, ipsa forma, secundum se considerata, est non ens, sed esse participans. Si autem „non ens“ removeat non solum esse in actu, sed etiam actum seu formam, per quam aliquid participat esse, sic materia est non ens, forma vero subsistens, non est „non ens“, sed actus, qui est forma participativa ultimi actus, qui est esse. Patet igitur, in quo differt potentia, quae est in substantiis spiritualibus, a potentia, quae est in materia. Nam potentia substantiae spiritualis attenditur solum secundum ordinem ipsius ad esse; potentia vero materiae secundum ordinem et ad formam et ad esse. Si quis autem utrumque materiam esse dicat, manifestum est quod aequivoce materiam nominabit.

Quintae¹⁾ vero rationis solutio jam ex dictis apparet. Quia enim substantia spiritualis esse participat, non secundum suae communitatis infinitatem, sicut est in primo principio, sed secundum proprium modum suae essentiae, manifestum est, quod esse ejus non est infinitum, sed finitum. Quia tamen ipsa forma non est participata in materia, ex hac parte non finitur per modum, quo finiuntur formae in materia existentes. Sic igitur apparet gradus quidam infinitatis in rebus. Nam materiales substantiae finitae quidem sunt dupliciter, scilicet, ex parte formae, quae in materia recipitur, et ex parte ipsius esse, quod participant secundum proprium modum, quasi superius et inferius finitae existentes. Substantia vero spiritualis est quidem finita superius, in quantum a primo principio participat esse, secundum proprium modum; est autem aliquo modo infinita inferius, in quantum non participatur in subjecto. Primum vero principium, quod est Deus est omnibus modis infinitum.“

Wie deutlich und ausführlich erklärt hier der Doctor Angelicus seine Ansicht über das Verhältniß der Wesenheit zum Dasein

¹⁾ ib. contr. 5^{am} ration.

in den geschaffenen Dingen! Die Engel haben eine Potenz, weil sie nicht das Dasein selber sind, sondern bloß an dem Sein Anteil haben. Außer dem durch sich selber Subsistierenden (Gott), kann nichts subsistieren, was reines Dasein wäre. Alles Andere hat das Sein. In jedem Geschöpfe ist das Sein der Akt; die Substanz des Dinges aber ist die diesen Akt aufnehmende Potenz. Das aus Materie und Form zusammengesetzte Ding wird des von Gott verliehenen Seins theilhaftig durch die Form, und zwar nach seiner eigenen Art. Daher haben wir in diesen Dingen ein zweifaches Verhältniß ins Auge zu fassen: das der Materie zur Form, und das der schon zusammengesetzten Substanz zu dem Sein, an welchem sie Anteil hat. Weder die Materie noch die Form selber ist das Sein, sondern dieses letztere kommt durch die Form zur Sache hinzu. Die Materie, für sich betrachtet, hat das Sein nur in der Potenz, denn sie entbehrt der Form, durch welche sie an dem aktuellen Sein Anteil hat. Es kann eine Form geben, die das Sein in sich selber, nicht in einem Subjekte aufnimmt. Die für sich subsistierende Form (Engel) hat an dem Sein Anteil in sich selber, wie die materielle Form in einem Subjekte. Wollen wir durch das Wort „Nichtseiendes“ bloß das aktuelle Dasein ausschließen, so ist die Form, für sich betrachtet, zwar ein Nichtseiendes, aber sie hat Anteil an dem Sein. Schließen wir mit jenem Worte nicht bloß das aktuelle Sein aus, sondern auch den Akt oder die Form, durch welche das Ding an dem Sein Anteil hat, dann ist die Materie ein Nichtseiendes; die subsistierende Form aber ist keineswegs ein Nichtseiendes. Die Form dieser Art ist vielmehr ein Akt, nämlich die Form, welche Anteil hat an dem letzten Akt, dem Sein.

Es ist nicht möglich, noch klarer über eine Wahrheit sich auszusprechen, als es hier vom englischen Meister geschieht. Alle Vorbedingungen, um einen realen Unterschied zu konstituieren, sind gegeben. Die subsistierende Form (Engel) ist nicht reiner Akt, sondern sie ist auch Potenz, und zwar in Bezug auf ihr Dasein, an dem sie teilnimmt. Für sich betrachtet ist sie nicht Potenz, sondern Akt. Nur hinsichtlich des letzten

Aktes, des Dasein, ist sie, an sich betrachtet, Potenz. Darum ist in den Formen dieser Akt nur eine Potenz. Die materielle nicht für sich bestehende Form hat ebenfalls nur eine Potenz, nämlich in Rücksicht auf das Dasein. Für sich betrachtet, ihrem Wesen nach, ist sie Akt, aber ein Akt, der an dem letzten, dem Sein, Anteil hat. Sie unterscheidet sich aber von der subsistierenden Form dadurch, daß letztere das Sein in sich, sie selber hingegen das Sein in einem Subjekte aufnimmt. Die Materie indessen ist zweifache Potenz. Zunächst ist sie in der Potenz zur Form, dann aber auch zum Dasein, welches sie durch die Form erhält. In den aus Materie und Form zusammengesetzten Wesen ist weder die Materie noch die Form das Dasein. Was ist dann das Dasein? Vielleicht das aus Materie und Form zusammengesetzte Wesen? Nein. Das Dasein ist Etwas, das zu dem aus Materie und Form zusammengesetzten Wesen hinzukommt. Das Sein ist also ein Drittes, ist der letzte Akt, wodurch Materie und Form zusammen existieren. In den zusammengesetzten Dingen finden sich also drei Realitäten; in den für sich subsistierenden aber deren zwei. Wer die Argumentation des Doctor Angelicus aufmerksam verfolgt, dem kann unmöglich der Gedanke sich aufdrängen, der Heilige habe damit den virtuellen Unterschied im Auge. Daß S. Thomas zwischen der Materie und Form einen realen Unterschied setzt, unterliegt gar keinem Zweifel. Nun besteht aber, nach dem englischen Lehrer, dasselbe Verhältniß auch zwischen Wesenheit und Existenz, denn es kehrt in der Argumentation immer derselbe Vergleich wieder. Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, daß S. Thomas vom realen Unterschiede zwischen Materie und Form auf einmal übergehe zu dem virtuellen in dem Verhältnisse zwischen Wesenheit und Dasein. In allen Geschöpfen ist daher das Dasein der Akt, und die Substanz des Dinges ist die diesen Akt aufnehmende Potenz. Es geht nicht an, dabei an die objektive Potenz zu denken, weil der Doctor Angelicus von den Dingen spricht, die sind, die existieren. Namentlich gilt dies von den für sich bestehenden oder subsistierenden Formen; denn, sobald eine Form für sich subsistiert, existiert sie auch zu

gleicher Zeit, weil die Existenz auf die Wesenheit oder Form folgt (consequitur). Damit ist aber dann auch das Abstrakte ausgeschlossen. Unmöglich kann S. Thomas behaupten, die konkrete, weil subsistierende, Form sei in der Potenz zum Dasein, d. h. zum Abstrakten. Und wenn in den zusammengesetzten Wesen weder die Materie, noch die Form, noch beide zusammen das Dasein ausmachen, dieses vielmehr erst zu dem zusammengesetzten Wesen hinzukommt, dann liegt es doch klar auf der Hand, daß das Wesen und seine Existenz real unterschieden sein müssen.

P. Limbourg scheint dieses Opusculum des englischen Lehrers nicht zu kennen. Wir haben unter seinen Citaten aus S. Thomas vergebens nach dieser Stelle gesucht. In den thomistischen Werken ist sie überall angegeben. Besonders reichhaltig, wenn auch nicht immer ganz genau, doch immerhin sehr empfehlenswert für Jedermann, der bei seinen Arbeiten S. Thomas benutzt, ist die „Tabula aurea“ des M. Petrus a Bergamo.¹⁾

¹⁾ Die Quaestio aus S. Thomas ist, soviel wir gefunden haben, immer richtig angegeben, der Artikel oder die „Responsio ad“ hingegen manchmal ungenau. Indessen führen die Citate dieses Autors stets auf die richtige Spur im hl. Thomas selber und erleichtern so jedem die Mühe des langen Suchens.

